

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 64 (2008)

Artikel: Vom Hotelpark zum Stadtpark
Autor: Bachmeier, Kirsten
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

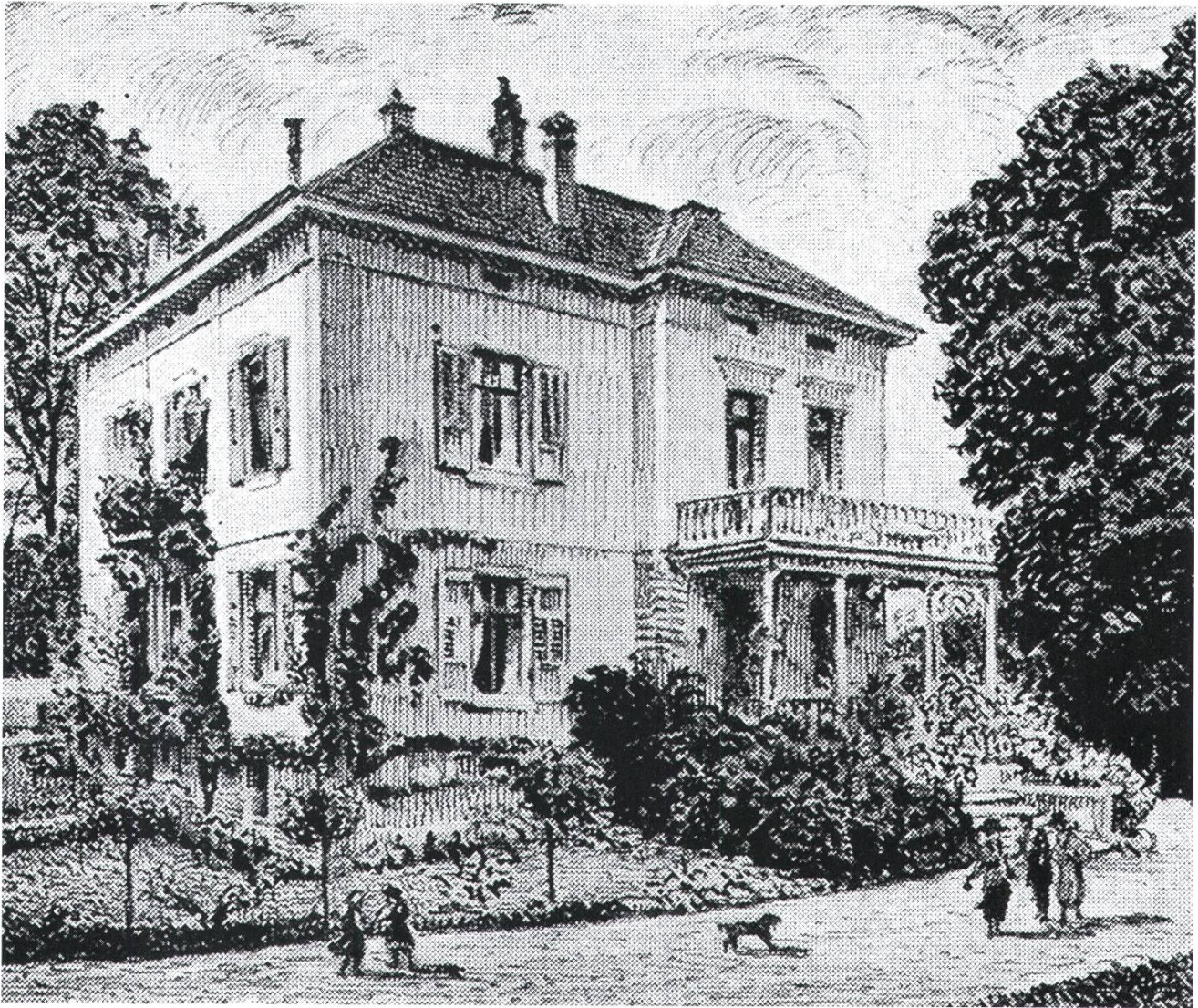
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vom Hotelpark zum Stadtpark

Kirsten Bachmeier

Unmittelbar vor den Toren der malerischen mittelalterlichen Stadt, am Ufer des Rheins, bieten die Parkanlagen von Stadt- und Kurpark mit ihrem alten Baumbestand, Grünflächen und Spazierwegen ein gutes Ausflugsziel und viele Erholungsmöglichkeiten. Doch die Zeit, als das «Grand Hotel des Salines in the Park Rheinfelden» internationale und vermögende Gäste anzog, ist heute vorbei. In dieser «glorreichen Zeit» um 1900 erfuhr die Parkanlage ihren Höhepunkt und maximale Ausdehnung. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts zerfiel sie in drei Bereiche, wovon der westliche Teil als öffentlicher Stadtpark heute allen zur Verfügung steht.

Anfänge des Kurortes Rheinfelden bis 1881

Im Jahr 1835 entdeckt Christian Friedrich Glenck in der Schweizerhalle bei Muttenz die grösste Saline der Schweiz. Er eröffnet 1850 eine Solbadaanstalt mit einer Gartenanlage am Rheinufer. Sie bildet den Auftakt zu weiteren Solbädern in der Region und trägt massgeblich zum Aufstieg Rheinfeldens zu einem bekannten Badekurort bei. In Rheinfelden selber wurde die Sole erst im Jahr 1844 entdeckt. Die daraus resultierende Entwicklung war von grosser Bedeutung für die Rheinstadt. So vergingen nur drei Jahre bis der Bäderpionier Heinrich Dressler die «Basis» für das später weltbekannte «Grand Hotel des Salines au Parc» lanciert.

Fünfzehn Jahre später, ab 1862, baut der damalige Besitzer, Heinrich von Struve, das Bad aus. Das «Rheinsolbad von Heinrich von Struve» ist von einer sorgfältig gehaltenen englischen Gartenanlage umgeben und floriert, bis 1870 der deutsch-französische Krieg ausbricht. Finanzielle Schwierigkeiten und Schicksalsschläge veranlassen Struve 1877 Rheinfelden zu verlassen und nach

Die «Parkvilla», ehemals «Villa Franke» um 1912.

Amerika auszuwandern. Zunächst verwaltet sein Sohn das Unternehmen weiter. Zwei Jahre später übernimmt der Hauptgläubiger Theodor Mühlenstiefen die Liegenschaft und den Betrieb. Nach dessen Tod ersteht Josef Viktor Dietschy am 29. September 1881 das Solebad.

Ära J. V. Dietschy – Parkerweiterungen 1881 bis 1933

Dietschy wird in den folgenden fünfzig Jahren die Anlage zu einem europaweit bekannten Kurbad ausbauen, den Park erweitern und so das heutige Bild entscheidend prägen. Ab 1888 empfängt das gediegene «Grand Hotel des Salines» Gäste von nah und fern. Zum Hotelkomplex gehört ein weitläufiger Park, den Dietschy ganz im Sinne der damaligen Zeit anlegt, umgestaltet und in seinen Werbeprospekten anpreist: «Im Park des Salinenhotels mit mächtigen alten Bäumen und grossen Nadelholzschlägen, der unbestritten zu den grossartigsten Anlagen der Fremdenstation gezählt wird, kann sich jeder nach seiner Art und seinem Belieben zerstreuen und erholen. Zahlreiche peinlichst gepflegte Spazierwege führen zu lauschigen, verborgenen Plätzen, die zum Ausruhen einladen und dem Ruhebedürftigen die Illusion der Weltabgeschlossenheit zu geben vermögen...».

Richtung Altstadt grenzt die Liegenschaft des Herrn Gottfried Franke an den Kurpark, dominiert durch die Villa Franke, umgeben von einem landschaftlich gestalteten Park mit einem Nutzgarten. Im Süden dieses heutigen «Stadtparks», liegt der alte, von Mauern umschlossene Friedhof mit der Gottesackerkapelle. Als Gottfried Franke stirbt, zögert Dietschy nicht lange und kauft 1896 die Villa mitsamt den «6 Jucharten grossen und alten Parkanlagen». Die Villa wird ab nun «Parkvilla» genannt und das nordwestlich gelegene Holzchalet zum «Chalet du Parc» respektive zur «Garage und Ladestation für elektrische Wagen» umfunktioniert. Mit dem Kauf wurde das Areal des heutigen Stadtparks in den Kurpark integriert und es entstand eine direkte Verbindung zwischen der Stadt Rheinfelden und dem Kurpark. Auf der östlichen Seite des Kurparks, im Roberstenfeld, wurde das Gelände von ver-

schiedenen Besitzern landwirtschaftlich genutzt und war in regelmässige schmale Parzellen aufgeteilt. Um 1900 sieht sich Dietschy genötigt mehrere Parzellen davon zu erwerben, um so den Bau einer Aluminiumfabrik zu verhindern. Ein Zitat Dietschys gibt Aufschluss darüber, wie er diesen Kauf einstuft: «Auch der Park selber erfuhr damit seine volle Abrundung mit Aussicht für später, die grossen Gemüse- und Beerenkulturen unmittelbar anzugliedern und so eine grosse, sonnige Matte einzuschliessen, wodurch sich immer zur Zeit der Heuernte fröhliches Ländlerleben vor den Fenstern des Kurhauses unter Beteiligung der Kurgäste entwickeln konnte.» Von der zumindest teilweisen Umgestaltung dieses östlichen Parkteils durch Dietschy zeugt heute der mittlerweile überwachsene Aussichtshügel an der Ecke Roberstenstrasse – Fischerweg.

Anfang des 20. Jahrhunderts umgibt somit eine weitläufige Parklandschaft das Kurbad. Dietschy erhält die Grundstruktur des Parks der Villa Franke und verknüpft ihn mit dem Kurpark. Geschwungene feinverästelte Spazierwege und breitere direkte Fahrstrassen führen durch Baumhaine, offene Grünflächen und entlang von Baumreihen vorbei an zahlreichen Möglichkeiten zur Zerstreung und körperlichen Ertüchtigung: «Die Freunde des Lawn-Tennis, Kegel- und Croquetspiels finden vorzügliche Spielplätze. Für die frohe Kinderschar sind besondere zweckmässige Spielplätze reserviert. Ein kleiner Eselwagen steht ihnen täglich zur Verfügung, und in einem Gehege werden gezähmte Hirsche gehalten, denen sie traulich das Futter reichen dürfen...». Im Park verstreute Nebengebäude erweitern das Angebot des Hotels. Zu diesen heute nicht mehr vorhandenen Bauten gehören die «Villa Friedau», als «Gartenhaus» bezeichnet, die Dependence «Villa Flora» und eine «Remise» vis-à-vis der Dependence sowie ein Musikpavillon. Die Erweiterung des Hotels 1911/12 zeugt vom grossen Erfolg. Ein anderes wichtiges Bauvorhaben, das Rheinquai, wird 1912 fertig gestellt. Es ist ein weiterer Baustein im Plan Dietschys für eine grosszügige Parkanlage, die für die Kurgäste aus aller Welt einen bleibenden Eindruck hinterlassen soll. Die Ansprüche jener Zeit verlangen eine «in sich abgeschlossene Welt, die den Gast empfängt,



Friedhof mit Gottesackerkapelle vor der Umgestaltung in den 70er Jahren.

Folgende Doppelseite: Idealvorstellung des «Hotel des Salines», aus einem Werbe-prospekt um 1920.





sobald er durch das Gartenportal eintritt.» Der Park soll dem Besucher Ruhe und Geborgenheit bieten: «The establishment [das Grand Hotel] is situated ... in an isolated Park ..., quiet and free from dust». Zu diesem Zweck schirmt ein dichter Strauch- und Baumgürtel den Park nach Süden und Osten ab. Das von einer Mauer umgebene Friedhofsgelände ist für einen Kurpark wohl nicht sehr adäquat. Es wird in den Werbeprospekten ausgeblendet und bleibt ein eigenständiger und abgetrennter Bereich. Im Jahre 1933 stirbt Josef Viktor Dietschy.

Weiterführung des Kurbetriebs 1934 bis 1969

Ohne grosse bauliche Veränderungen, abgesehen vom Abbruch des Badehauses im Jahr 1956, wird der Kurbetrieb bis in die frühen 60er Jahre fortgeführt. Die Veränderung der Kurgewohnheiten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts schlägt sich in sinkenden Gästezahlen und kürzeren Kuraufenthalten nieder und lässt bei den Besitzern die Erkenntnis wachsen, dass der Kurbetrieb wie er bis anhin geführt wurde, keine Zukunft mehr haben wird. Die letzten Badegäste im altehrwürdigen «Grand Hotel des Salines» werden 1963 empfangen.

Aufteilung der Parkfläche in drei Teilbereiche 1969 bis heute

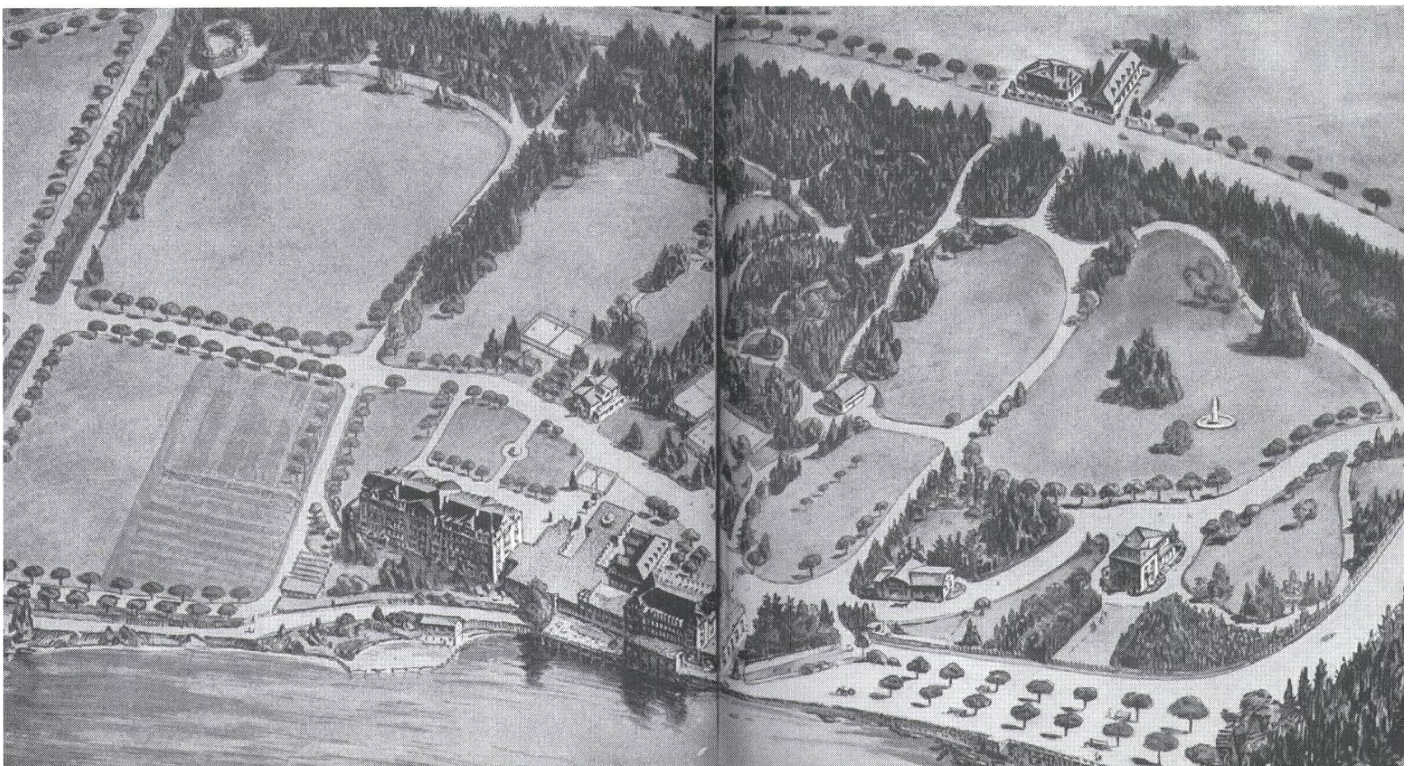
1969 geht der westliche Teil des Kurparks, der ehemalige Park um die Villa Franke und heutige Stadtpark, an die Gemeinde Rheinfeldten über. Somit ist auch das Ende des grossen Kurparks als eine erkennbare Einheit besiegelt. In den beiden folgenden Jahrzehnten wird der Stadtpark mit dem Friedhof zum heutigen Bilde umgestaltet, womit auch der Abbruch der Villa und des Châlet du Parc einhergehen. Die Stadt wünscht sich mehr Wohnlichkeit und Attraktivität im neuen Park. 1976 werden durch den Landschaftsarchitekten Wolf Hunziker aus Basel, in enger Zusammenarbeit mit der Forstabteilung und den Mitarbeitern des Strassenbauamts unter dem «Grundsatz der Natürlichkeit» und mit einfachen Mitteln Kinderspielbereiche mit einem kleinen Bachlauf, eine Brunnenanlage sowie ein Kleintiergehege angelegt. Später wird der Park noch mit einem

Ententeich ergänzt. Teile der Friedhofsmauer, die noch heute entlang der Roberstenstrasse und der Hermann-Kellerstrasse vorhanden ist, werden in dieser Phase vermutlich abgebrochen, um die Fläche des ehemaligen Friedhofs gegen den öffentlichen Park zu öffnen. Durch den Bau des neuen Kurzentrums wird der mittlere Kurparkbereich in erheblichem Mass verändert und verliert einen beträchtlichen Teil seiner Parkfläche. Im Jahr 1974 wird das neue Kurzentrum mit Soleschwimmbad eröffnet. 1978 und 1979 wird mit der Eröffnung des «Parkhotels Rheinfelden» und dem «Solefreibad im Kurzentrum» die letzte signifikante Veränderung auf dem Gebiet des Stadt- und Kurparks abgeschlossen. Ein Kuriosum stellt der Solebohrturm von 1908 dar, der sich seit 1977 auf dem Areal befindet. Er ist ein Geschenk der Saline Riburg. Der östliche Parkbereich, die Parzelle 2147, bleibt ab Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts weitgehend sich selbst überlassen und wird nur extensiv genutzt. Mit einer Initiative im Jahr 1996 wird eine Abänderung der Bestimmungen in der Kurzone verlangt. Sie soll den östlichen und letzten unbebauten Teil des ehemaligen Kurparkareals vor einer Überbauung schützen.

Der schützenswerte historische Park

Die Parkanlagen von Stadt- und Kurpark sind als einer der grössten öffentlichen Grünräume ein wichtiger Naherho-

Geschönte
Vogelperspektive
1922



lungsort für die Bevölkerung. Die Stadt Rheinfelden findet im Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz (ISOS) als Kleinstadt von nationaler Bedeutung Erwähnung. Seit dem Jahr 1995 sind sowohl der Bereich Stadtpark als auch der Bereich Kurpark in die Liste historischer Gärten und Anlagen der Schweiz (ICOMOS) aufgenommen. Die Hotelanlage mit dem Park gehört zu den wichtigsten Faktoren der Siedlungsentwicklung in Rheinfelden. Der Hotelkomplex mit dazugehörigem Aussenraum ist heute ein Zeuge von grossem wirtschafts-, heimat- und sozialgeschichtlichem Wert. Als repräsentativer, landschaftlich gestalteter Park ist der Stadt- und Kurpark mitsamt der Rheinterrasse ein sehr wichtiger Bestandteil des städtebaulichen Ensembles. Ein ausgedehntes Wegenetz verband den Erholungspark mit der näheren Umgebung Rheinfeldens. Der Park ist ein typisches Beispiel für Gartenanlagen um 1900. Das dahinter stehende Naturverständnis, der Gestaltungswille und die Gehölzverwendung entsprechen der damaligen Mode. Aufgrund der grossen Umgestaltungen im 20. Jahrhundert ist die historische Substanz aus der Entstehungszeit allerdings stark geschmälert und die ursprüngliche Grundstruktur sowie Dimension des Kurparks sind nur noch teilweise erlebbar.

Das Parkpflegewerk

2006 liess die Stadt Rheinfelden von der Hager Landschaftsarchitektur AG Zürich ein Parkpflegewerk über den Park erstellen, um mehr über seine Vergangenheit, den aktuellen Zustand und den künftigen Umgang zu erfahren. Dieses so genannte Parkpflegewerk ist ein Werkzeug der Gartendenkmalpflege. Es bezieht aktuelle Nutzungsansprüche, Anforderungen und den zeitgemässen Umgang mit ein und ist in vier Kapitel gegliedert: Bestandesaufnahme, Bewertung, Idealplan und Pflegeplan. In der Bestandesaufnahme wird der Ist-Bestand aufgenommen und dokumentiert. Die Begutachtung des Baumbestandes erfolgte durch die Firma Tilia Baumpflege AG. In der Entstehungsgeschichte werden die gartendenkmalpflegerischen Quellen aufgearbeitet und die Geschichte des Parks nachvollzogen. In einem weiteren Arbeitsschritt, der

eigentlichen Bewertung, werden der Erhaltungszustand, die historische Zugehörigkeit der Einzelelemente, die Atmosphäre und die gestalterischen Qualitäten untersucht. Mit Hilfe dieser Kriterien wird der Schutzwert der gesamten Fläche und ihrer einzelnen Bereiche formuliert. Der Idealplan zeigt die Umsetzung der erfolgten Beobachtungen, legt den Umgang mit dem Bestand fest und formuliert das Leitbild mit planerischen und gestalterischen Vorgaben, die dann im Pflegeplan konkretisiert werden. Der Idealplan entspricht einem langfristigen Konzept, das den Rahmen für die Weiterentwicklung des Parks vorgibt und ständig vor Ort überprüft werden muss.

Der Park heute – Qualitäten und Mängel

Interessant ist die Heterogenität der Anlage, die aus ihrer Geschichte resultiert. Sie ist Qualität und Mangel zugleich. Dietschy versucht, die verschiedenen Parkteile zusammenzubinden, indem er sie gestalterisch im Stil der damaligen Zeit überformt, wie bei der Parzelle 2147, oder ausblendet, wie den Friedhof. Mittels eines verzweigten Wegesystems und Gehölzpflanzungen werden die einzelnen Bereiche verkettet. Dies lässt den Park als Einheit wirken und bietet einen grosszügigen sowie abwechslungsreichen Aussenraum für die Besucher. Die unterschiedlichen Besitzverhältnisse ab Mitte des 20. Jahrhunderts führen wieder zu einer stärkeren Separierung der einzelnen Parkbereiche. Gleichzeitig verbindet der mittlerweile hoch und dicht aufgewachsene Baumbestand mit zahlreichen prächtigen Parkbaumsolitären das Areal.

Die Unterschiede in Gestaltung und Ausdruck sind aber immer noch ablesbar. So hebt sich der Friedhof, der älteste, ehemals eingefriedete Parkbereich, als erhöhte Anlage vom Stadtpark ab. Bis vor wenigen Jahrzehnten war dies noch durch die regelmässig gepflanzten, eher kleinkronigen Bäume spürbar. Der eigentliche Stadtpark ist immer noch als ursprünglich privater Villenpark im Stil des späten Landschaftsgartens erkennbar. Die geschwungenen Wege, die zentrale offene Wiesenfläche und der parkartige Baumbestand mit Solitären und Baumreihen haben ein hohes

Der Kur- und Stadtpark 1897/1904 (schwarz) mit dem überlagerten heutigen Bestand (rot)





Potenzial. Die Umgestaltung in den 70er und 80er Jahren spiegelt den Geist der Zeit wider. Mit einfachen Mitteln wurde möglichst naturnah gestaltet. Die neuen Bereiche fügen sich in den Park ein, schmälern jedoch aufgrund ihrer Dichte den Parkeindruck. Die Rheinpromenade, seinerzeit von einem schmalen Weg zu einer repräsentativen Uferpromenade mit Allee umgestaltet, ist auf den Saalbau des Hotels ausgerichtet und soll mit ihrem dichten Blätterdach ein Wandeln im Schatten ermöglichen. Heute ist nur noch eine Baumreihe vorhanden. Der Kurpark mit dem Hotel war zur Zeit Dietschys das intensiv genutzte Herzstück der Anlage. Mit dem Neubau des Solebades wird es in starkem Masse überbaut. Während in der ersten Zeit nach der Erbauung dem Park dennoch genügend Raum gegeben wurde, um erkennbar hindurch zufließen und eine Einheit zu bilden, führten anschliessende Erweiterungen, Infrastruktureinbauten und Pflanzungen zu einer Zerstückelung und «Verbauung» des Kurparks.

Der Park morgen – Chancen und Möglichkeiten

Insgesamt besticht die Parkanlage durch ihre Lage, durch die Ausprägung als Landschaftsgarten im späten 19. Jahrhundert und die bewusst gesetzten Baumpflanzungen. Die einzelnen Bereiche sollten besser verknüpft werden, ohne ihre Eigenständigkeit zu verlieren. Mit einer Erhaltung und Steigerung der Durchlässigkeit des Parks sowie der bereits begonnenen, aber nie vollendeten Aufwertung und Gestaltung der Parzelle 2147, kann der Park wieder seine Stellung als wichtiger und sehr wertvoller Erholungsfreiraum für Rheinfeldern erhalten.

Die historische Dimension des Parkareals lässt sich vor allem an den zahlreichen, wertvollen alten Bäumen ablesen. Sie bedürfen weiterhin einer sorgfältigen Pflege, damit ihre räumliche Prägnanz möglichst lange erhalten bleibt. Ein weiteres bedeutendes Element des englischen Landschaftsparks, die Sichtachsen, soll angemessen berücksichtigt werden. Ein- und Ausblicke im Park sollen geführt und freigehalten werden. Dabei soll die räumliche Rahmung der gesamten Anlage durch Gehölzpflanzungen beibehalten und gezielt gefördert werden. Dies gilt

vor allem für den Stadtpark, der im Lauf der vergangenen Jahrzehnte dichter zugewachsen ist und nun behutsam wieder seine räumlichen Qualitäten erhalten soll. Das Friedhofareal sollte, als ein wichtiges Stück Geschichte, instand gesetzt und wieder klarer ablesbar werden.

Der Kurpark soll erkennbarer Bestandteil der Parkanlage sein. Die im «Gestaltungsplan Kurzentrum-West» festgeschriebenen drei Fussgängerverbindungen entlang des Rheins, der Roberstenstrasse und zwischen Hotel und Kurbad, sollen entsprechend gestaltet und dimensioniert sein, um einerseits die vorgesehene ökologische Trittssteinqualität zu gewährleisten und andererseits dem Park mittels Grünflächen, Bäumen und Sichtachsen Raum zu geben. Dies wäre wohl nicht zuletzt auch ein Gewinn für das Kurbad und ganz im Sinne des Josef Viktor Dietschy, für den der Park eine entscheidende Rolle spielte und der dessen «Marketing-Qualitäten» erkannte und förderte.

Die Parzelle 2147 kann als Erweiterung den Park bereichern und eine Attraktivitätssteigerung bewirken. Denkbar sind neue gestalterische Lösungen, welche die historische Situation interpretieren und das gesamte Areal zeitgemäss weiterentwickeln. Neue Angebote wie eine grosszügige Spiel- und Liegewiese, ein Zugang zum Rhein oder spannende Aktion- und Spielmöglichkeiten könnten durch die Bevölkerung genutzt werden und dadurch auch den übernutzten Stadtpark entlasten.

Im Vordergrund jeder denkmalpflegerischen Behandlung stehen dabei die Sicherung und Erhaltung der vorhandenen schutzwürdigen Substanz durch die denkmalgerechte Nutzung und fachlich einwandfreie Pflege. Alle Veränderungen, welche die verbliebene originale Substanz zerstören können, sind abzuwenden. Hintergrund aller Massnahmen im Park muss in erster Linie die Erhaltung des Gartendenkmals sein. Dabei sind selbstverständlich auch die Belange der Sicherheit, Nutzung, Ökologie und Kostenfolge zu berücksichtigen. Denkmalpflegerische Massnahmen brauchen Zeit, bis sie wirksam werden, und Zeit sollte einem Gartendenkmal immer zugestanden werden.

Quelle:

Der Text basiert auf dem Parkpflege-
werk der Hager
Landschaftsarchi-
tektur AG, Zürich,
erstellt 2006.

Mitarbeit: Guido
Hager, Kirsten
Bachmeier, Ignaz
Sieber